

Der Wert des Schleiers

Einige Menschen, die sich fragen, ob sie dabei sind, ihren religiösen Glauben zu verlieren, sagen nicht nur, dass sie das Vertrauen in Joseph und die Wiederherstellung verlieren, sondern dass sie das Vertrauen in die tatsächliche Existenz Gottes verlieren—und deuten damit an, dass, wenn die Wiederherstellung nicht wahr ist, auch keine andere religiöse Erklärung des Lebens wahr sein kann. Und plötzlich erscheint Agnostizismus oder sogar Atheismus für sie eine wirkliche Option zu sein.

Man kann das als ein zweifelhaftes Kompliment für die Stärke ansehen, mit der die Wiederherstellung ihre Ansprüche erhebt. Aber wenn der Glaube eines Menschen aufs Tiefste erschüttert worden ist, fragt sich derjenige vielleicht zum ersten Mal, wie wir irgendetwas über spirituelle Realitäten „wissen“ können, was über das hinausgeht, was wir mit den Werkzeugen unseres Verstandes beweisen können. Ein Freund unterhielt sich einmal mit einigen Arbeitskollegen, die von sich sagten, sie seien Atheisten. Als er sie fragte, weshalb sie nicht an die Existenz Gottes glaubten, sagten sie: „Niemand kehrt je wieder in das Leben zurück. Was überzeugt dich, dass Jesus zurückgekommen ist, wenn kein anderer es tut?“ Unser Freund wollte ihnen eine Begründung ... geben ... für die Hoffnung, die (ihn) erfüllt (siehe 1. Petrus 3:15), aber ihm fiel „keine wirkliche Begründung ein, und zum ersten Mal stellte ich die Religion meiner Kindheit ernsthaft in Frage“.

Er hätte die Biberverse und neuzeitlichen Schriften erwähnen können, in denen Augenzeugen berichten, dass Jesus und viele andere „in das Leben zurückgekommen sind“—das ist einer der Gründe, weshalb das Buch Mormon „ein zweites Zeugnis für Christus“ genannt wird. Aber in dem Augenblick wurde er wahrscheinlich selbst davon überrascht, dass er nicht in der Lage war, seinen Freunden „eine substantiell ausreichende Begründung zu geben“, die sie überzeugen könnte.

Tatsächlich ergibt eine theistische Erklärung für das Leben mehr Sinn als eine atheistische Erklärung. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Tornado, der über einen Schrottplatz fegt, eine flugfähige Boeing 747 erschaffen könnte? Oder, wie Alma dem skeptischen Koriher sagte: „... alles deutet darauf hin, dass es einen Gott gibt; ja, sogar die Erde und alles, was auf ihr ist, ja, und ihre Bewegung“ (Alma 30:44).

Der Biologe Francis Collins leitete im Jahr 2000 das internationale Projekt, welches die erste vollständige Darstellung des gesamten menschlichen DNA-Codes zusammentrug. Collins sah diesen komplexen Code „als die Sprache (an), mit der Gott Leben schuf“, und schrieb, dass der „Glaube an Gott eine völlig rationale Wahl sein kann und ... dass die Grundsätze des Glaubens ... und die Grundsätze der Wissenschaft sich ergänzen“. In der Tat setzen sich für die Erde *alle* fünfzehn wissenschaftlich erforderlichen „physischen Konstanten“ im genau richtigen Verhältnis zusammen—und jede einzelne von ihnen ist unbedingt notwendig, um die komplexen Lebensformen dieses Planeten aufrechtzuerhalten. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese einzigartige Kombination sich durch reinen Zufall hätte entwickeln können, „ist beinahe unendlich klein. (Ohne Gott) ist unser Universum (so) völlig unwahrscheinlich, (dass) Glaube an Gott vernünftiger (ist) als Unglaube.“⁵⁴

Dabei redet Collins über Wahrscheinlichkeiten, nicht über absolute wissenschaftliche Gewissheiten. Und Gott hat es aus gutem Grund für uns so schwierig gemacht, religiöse Realitäten so „beweisen“ zu können, dass es keine Fragen mehr gibt, einschließlich der Realität seiner eigenen Existenz. Das heißt aber nicht, dass er uns ohne Beweise, Zeugen und Wahrscheinlichkeiten lässt. Und doch mag es Zeiten geben, wo es so aussieht, als ob er uns im Dunkeln gelassen hat. Selbst Joseph Smith rief im Liberty-Gefängnis aus: „O Gott, wo bist du? Und wo ist das Gezelt, das dein Versteck bedeckt?“ (LuB 121:1).

Joseph lernte das kennen, was auch Ijob aus eigener Erfahrung lernen musste: „Seht, gehe ich nach Osten, so ist er nicht da, nach Westen, so bemerke ich ihn nicht, nach Norden, sein Tun erblicke ich nicht; biege ich nach Süden, sehe ich ihn nicht. Doch er kennt den Weg, den ich gehe; prüfte er mich, ich ginge wie Gold hervor“ (Ijob 23:8-10).

Lassen Sie uns also den Wert des Schleiers betrachten, der Gottes Versteck bedeckt—derselbe Schleier, der unsere Erinnerungen des vorirdischen Daseins blockiert. Im Kirtland-Tempel hat Joseph Smith gesagt: „Der Schleier wurde von unserem Sinn weggenommen, und uns gingen die Augen unseres Verständnisses auf“ (LuB 110:1). Bevor Jareds Bruder den vorirdischen Christus sah, wurde „der Schleier ... von (seinen) Augen weggenommen“ (Ether 3:6). Tatsächlich gab es „viele“, deren Glaube so stark war, „dass sie nicht von innerhalb des Schleiers ferngehalten werden konnten, sondern wahrhaftig mit ihren Augen das sahen, was sie mit dem Auge des Glaubens erblickt hatten“ (Ether 12:19). Aber zum größten Teil sehen die meisten von uns immer noch mit dem Auge des Glaubens—eines Glaubens, der nicht blind, aber doch dem Schleier unterworfen ist.

Der Schleier verhindert nicht nur unsere Erinnerung an unsere vorirdische Vergangenheit, er verhindert auch, dass wir vieles, was gegenwärtig vor sich geht, sehen. Gott und seine Engel bleiben fast immer in ihrem Versteck—außer bei den außergewöhnlich seltenen Gelegenheiten, wenn er den Schleier teilt.

Beispielsweise begegnete der Erretter nach seiner Auferstehung zweien seiner Jünger und sprach mit ihnen auf dem Weg nach Emmaus. Sie erkannten ihn nicht. Als er ihre Enttäuschung über diesen Jesus hörte, auf den sie „gehofft hatten“ (beachten Sie die Vergangenheitsform), sah er, dass sie die Kernbotschaft seines irdischen Dienstes verkannt hatten. Deshalb „legte er ihnen dar, ausgehend von Mose ... was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (siehe Lukas 24:13-31). Er sagte nicht, wer er war. Er lehrte sie genau das, was er sie während seiner Sterblichkeit gelehrt hatte. Erst später erkannten sie ihn. Wieso hat er sie das nicht eher wissen lassen?

Als ein reicher Mann etwa gleichzeitig mit Lazarus starb, flehte er um seiner Familie willen Vater Abraham an, er möge Lazarus zurückschicken, um sie zu belehren: „Wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.“ Aber Abraham antwortete: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht“ (Lukas 16:30-31). Warum nicht?

Christus war das Leben und das Licht der Menschen, ein Licht, das „in der Finsternis (leuchtet) und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Johannes 1:5). Er kam in die Welt, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wenn es ewiges Leben ist, Gott zu erkennen, warum hat er dann Christus nicht deutlicher offenbart? Er kam im Verborgenen, so unauffällig. Gott könnte jeden Mittag einen großen Streitwagen, der von fliegenden weißen Pferden gezogen wird, über den Himmel schicken. Der Streitwagen könnte direkt über der Erde anhalten—so wie eine plötzliche totale Sonnenfinsternis—und eine Stimme aus dem großen Jenseits könnte sagen: „Und nun ein Wort von unserem Schöpfer.“ Warum macht er so etwas nicht?

Es gibt nichts Vergleichbares, wie durch eigene *Erfahrung* zu lernen. Als Gott seinen Plan für unsere sterbliche Erfahrung entwarf, nahm er bewusst das Risiko auf sich, dass einige seiner Kinder nicht zurückkehren würden. Hatte er nicht die Macht, uns mit einer Art Zauberstab zu berühren, der uns mit der Fähigkeit ausstatten würde, mit ihm im celestialen Reich zu leben?

Selbst der Erretter musste sich den Prüfungen der Sterblichkeit unterziehen—ohne Abkürzungen. Er hat „mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte ... Obwohl er der Sohn war, hat er durch das, was er gelitten hat, den Gehorsam *gelernt*“ (Hebräer 5:7-8; Hervorhebung hinzugefügt). So ist es auch mit uns. Wir brauchen Milch, bevor wir Fleisch vertragen. „Denn jeder, der noch mit Milch genährt wird, ist unerfahren im richtigen Reden; er ist ja ein unmündiges Kind; feste Speise aber ist für Erwachsene, deren Sinne *durch Gebrauch* geübt sind, Gut und Böse zu unterscheiden“ (Hebräer 5:13-14; Hervorhebung hinzugefügt). Nur „durch Gebrauch“ können wir unsere Sinne darin üben, Gut und Böse wirklich zu verstehen. Was macht Erfahrung so wesentlich, dass es das Risiko wert ist, dass wir möglicherweise nicht zurückkommen?

Errettung und Erhöhung sind nicht einfach abstrakte Ziele. Diese Begriffe beschreiben einen vollständigen Prozess, der Wachstum, Entwicklung und Änderungen erfordert. Mittelpunkt dieses Wachstumsprozesses ist die einzigartige Gelegenheit, uns durch Erfahrung—durch Üben—lernen zu lassen. Nur so können wir Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln. Wir sind nicht hier, um nur Fakten zu lernen und Informationen aufzunehmen. Wenn man jemanden zwingt, rechtschaffen zu sein, behindert man den vorgesehenen Prozess, den Rechtschaffenheit in einem freien Umfeld bewirken soll, ja, man macht ihn sogar unmöglich. Rechtschaffen zu leben bewirkt etwas im Menschen.

Es gibt zwei sehr unterschiedliche Arten von Wissen. Eine bedarf solcher rationalen Prozesse wie das Sammeln und Speichern von Informationen. Die andere Art von Wissen können wir als die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten bezeichnen—zum Beispiel zu lernen, wie man Klavier spielt oder schwimmt oder einen Computer auseinander baut oder wie man singt, tanzt oder denkt. Der Prozess, Christus ähnlich zu werden, hat mehr mit der Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu tun, als Fakten und Zahlen zu lernen. Und der einzige Weg, diese göttlichen Fähigkeiten zu entwickeln, ist, nach seinen Lehren zu leben. Selbst Gott kann uns diese Fähigkeiten nicht lehren, wenn wir nicht uneingeschränkt an dem Prozess mitwirken, mit all den Prüfungen und all den Fehlern, die dazugehören, wenn man eine Fähigkeit durch Üben erlernt.

Welcher Trainer könnte die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Athleten verbessern, ohne seine Herausforderungen und Fehler zu beobachten und zu korrigieren? Welcher Klavierlehrer könnte Schülern das Klavierspielen beibringen, wenn sie nicht üben? Die „Denkmethode“, bei der junge Musiker ermuntert wurden, das Spielen ihres Instruments nur durch „Denken“ an die Musik zu lernen, klang im Musical *The Music Man* recht verlockend, reicht aber nicht weit. Wenn der erste Absolvent des Lehrgangs „Lerne Klavier ohne zu üben“ in der Carnegie Hall auf die Bühne kommt, um mit dem wartenden Orchester ein Klavierkonzert zu spielen—was wird dann wohl passieren? Nicht viel! Warum nicht? Es gibt Dinge, die lernt man nur durch Üben.

Der europäische Wissenschaftler Michael Polanyi hat „Fähigkeiten und Fertigkeiten“ als einen eigenständigen Wissensbereich identifiziert.⁵⁵ Er schreibt, dass man oft das Wesen einer Fähigkeit oder Fertigkeit nicht ausreichend beschreiben, messen oder definieren kann. Man kann sie also nicht durch eine schriftliche Schilderung oder Anweisung zum Auswendiglernen an spätere Generationen weitergeben. *„Sie kann nur durch das Vorbild vom Meister an den Lehrling weitergegeben werden.“* Deshalb ist „eine Kunstfertigkeit, die eine Generation lang nicht mehr ausgeübt wird, völlig verloren“ und „ein solcher Verlust ist meistens unumkehrbar. Es ist erbärmlich, die endlosen Mühen—mit Mikroskop und Chemie, mit Mathematik und Elektronik—zu beobachten, um eine einzige Violine der Art zu reproduzieren, wie sie der halbgebildete Stradivarius routinemäßig vor mehr als 200 Jahren gebaut hat.“⁵⁶

Daraus ergibt sich, dass wir eine Fähigkeit oder Fertigkeit nur dadurch erlernen, dass wir die fachmännische Durchführung von jemandem nachahmen, der diese Fertigkeit gemeistert hat—selbst wenn der Lehrer, den wir nachahmen, nicht jedes Detail seiner Kunst erklären kann. Es gibt hier eine nahe liegende Parallele zwischen dieser Tatsache und dem zentralen Evangeliumskonzept, dass der beste Weg, das Evangelium zu verinnerlichen, darin besteht, dem Beispiel des Erretters nachzueifern. Das ist ein Weg, der weit mehr ist, als nur bestimmte Gebote und genaue Lehren zu befolgen. Weiterhin sagt Polanyi:

„Durch ein Vorbild zu lernen bedeutet, sich einer Autorität unterzuordnen. Man folgt seinem Meister, weil man seiner Art zu handeln vertraut, auch wenn man nicht im Detail analysieren oder beweisen kann, warum es funktioniert. Man beobachtet den Meister und ahmt in seiner Gegenwart sein beispielhaftes Tun nach. Auf diese Weise nimmt der Lehrling unbewusst die Regeln der Kunstfertigkeit in sich auf, auch solche, die dem Meister selbst nicht bewusst sind. Diese verborgenen Regeln kann nur jemand aufnehmen, der sich uneingeschränkt der Nachahmung des Meisters selbst verschreibt. Eine Gesellschaft, die einen Fundus persönlichen Wissens bewahren will, muss sich der Tradition unterordnen.“⁵⁷

Viele Menschen wollen die Wahrheit des Evangeliums nicht prüfen, weil sie nicht willens sind, sich der Weisung des Herrn unterzuordnen. Wir können die Skeptiker eindringlich bitten, doch einen Versuch mit Almas

Experiment zu machen und dann weiterzusehen. Aber oft wünschen sie sich, dass wir unsere Glaubenssätze „beweisen“, ehe sie sich ihnen auf eine Weise unterordnen, die für sie den Anschein erweckt, als verlören sie ihre Freiheit. Und wenn sie bezweifeln, dass der Vorgang, nach den Lehren des Erretters zu leben, wirklich Frucht hervorbringt, dann werden ihre eigenen Zweifel zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung — *kein Glaube, keine Frucht*. Wenn sie nicht den Glaubensprozess zulassen, daran mitwirken und sich selbst darin verlieren, werden sie nicht die Frucht vom Baum des Lebens kosten. Ohne völliges Eintauchen wird diese Fähigkeit ihnen immer entgehen.

Ein Blinder, der seinen Gehstock erfolgreich einsetzt, hat gelernt, mit diesem Stock zu „sehen“. Aber so jemand kann niemandem sonst, auch nicht einem anderen Blinden, genau erklären, was der Stock ihm oder ihr sagt. Wer nur für eine Weile die Augen schließt, um herauszufinden, wie Blindheit sich anfühlt, ist nicht motiviert, sich intensiv genug damit zu beschäftigen, was so ein Stock ihm oder ihr sagen kann. Weshalb nicht? *Weil man das nicht wissen muss, wenn man nicht blind ist*. Ein blinder Mensch muss dazu bereit sein, mit dem Stock zu üben, mit all den Fehlern, die unweigerlich mit dem Üben einhergehen. Und Üben ist nicht nur Wiederholung — es erfordert gezielte, wiederholte Anstrengung, um eine bestimmte Fähigkeit zu erlernen und dabei im Bestreben, gezielt Fortschritte zu machen, aus den eigenen Fehlern zu lernen.⁵⁸

Wie hilft man anderen, das zu erkennen? Unsere skeptischen Freunde könnten sagen: „Was ist denn so besonders am celestialen Reich? Erkläre mir das, damit ich es verstehe; und dann kann ich mich vielleicht auf all die Gebote einlassen, mich dem Meister unterordnen und all das Üben und Lernen auf mich nehmen. Doch beweise mir erst, dass es sich letzten Endes lohnen wird.“ Was können wir da sagen?

Oft hilft es, ein persönliches Zeugnis zu geben, das auf eigener Erfahrung beruht, oder auf Vorbilder hinzuweisen, deren Beispiel zeigt, wie die wachsenden Fähigkeiten aussehen, selbst mit allem Unfertigen und den Fehlern vieler Versuche. Doch letztendlich kann ein menschlicher Sinn, auferstanden oder nicht, einem anderen menschlichen Sinn nicht völlig vermitteln, wie die gereiften Früchte des Glaubens wirklich schmecken. Jeder muss einfach vertrauen, den Samen pflanzen und den Prozess mit all der erforderlichen Disziplin ausprobieren. Mit dem, der es ehrlich versucht, wird etwas geschehen; und er wird dabei *entdecken*, dass ein Hauptzweck unserer Sterblichkeit die Gelegenheit ist, die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die notwendig sind, damit wir im celestialen Reich leben können.

Ein sechsjähriges Kind hat weder die mentale noch die physische Fähigkeit, ein Auto zu fahren. Bis jemand in seiner eigenen Entwicklung so weit gekommen ist, dass er oder sie die erforderlichen Fertigkeiten und das Urteilsvermögen entwickeln kann, wird eine Fahrt auf der Autobahn für so jemanden wahrscheinlich tödlich enden — und auch für andere. Dasselbe gilt für unsere verfrühte Zulassung zu der Freiheit — und der Verantwortung —, in einem Reich zu leben, das durch celestiale Gesetze regiert wird. Ob eine solche Gelegenheit befreiend oder vernichtend ist, hängt von unserer Vorbereitung ab, so etwas zu empfangen.

Der Herr hat gesagt: „Jeglicher Grundzug der Intelligenz, den wir uns in diesem Leben zu eigen machen, wird mit uns in der Auferstehung hervorkommen“ (LuB 130:18). „Grundzug der Intelligenz“ kann sich auf Fakten, Information und die Gesetze des Universums beziehen. Er bezieht sich aber besonders auf christusähnliche Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Selbstbeherrschung, Gehorsam, Mitgefühl, Geduld und Selbstlosigkeit. Wieso würden wir verdammt sein, wenn wir ein Zeichen sähen — wenn der Schleier zu früh geöffnet würde? Wir würden dadurch unserem Fortschritt ein Ende bereiten. Selbst wenn ein Streitwagen jeden Tag sichtbar über den Himmel flöge, würde die Beobachtung eines solchen Wunders uns nicht helfen, den Vater und den Sohn wirklich zu erkennen. Ewiges Leben — sie zu erkennen — ist eine Lebensqualität, die Frucht einer langfristigen, schwierigen und allmählichen Entwicklung der Fähigkeit, so zu werden wie Christus. Wenn wir beginnen, so zu leben wie er, werden wir beginnen, ihn zu erkennen.

Der Gedanke, dass Erhöhung das Resultat eines Entwicklungsprozesses von Fähigkeiten und Fertigkeiten ist, kann uns helfen zu verstehen, weshalb es einen Schleier gibt. Glaube und Umkehr und Gotteserkenntnis sind Prozesse und Handlungsprinzipien, die man nicht nur per Definition versteht, sondern durch den Umgang mit ihnen. Gott ist ein großer Lehrer und er kennt die Muster und Prinzipien, denen wir folgen und die

wir einüben müssen, um göttliche Fähigkeiten zu entwickeln. Er kann uns diese Fähigkeiten und Fertigkeiten lehren, aber nur, wenn wir uns seiner Schulung unterordnen.

Ein Großteil der Grundsubstanz des Evangeliums Christi kann man nicht vollumfänglich messen und man kann nicht alles definieren, es sei denn, man hat es durch Erfahrung verstehen gelernt. Doch ist das kein Grund, es als weniger wertvoll zu erachten. Wir können unsere bedeutsamsten Erfahrungen nicht völlig erklären—unsere Liebe für unsere Familie, unser Zeugnis, unser Gefühl der Dankbarkeit für die Liebe und Gnade des Herrn. Wenn man versucht, diese elementaren Bestandteile inhaltlich so zu reduzieren, dass man sie anderen vollumfänglich vermitteln kann, könnte das ihre Heiligkeit verringern. Genau wie Schönheit und Freude sind sie zu wichtig, zu nuancenreich, um sie völlig definieren zu können.

Es gibt einen Schleier zwischen unserer Welt der Sterblichkeit und Gottes Welt der Ewigkeiten. Dieser Schleier kann zeitweise sehr dünn werden. Doch für die meisten von uns verbleibt dieser Schleier, denn Gott hat ihn dort als Hilfe für uns platziert, damit wir lernen, wie wir leben müssen und wer wir werden müssen, um eines Tages bei ihm zu leben.